

Land Dinslaken unter Kriegsnot

A U S V E R G I L B T E N B L Ä T T E R N

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörten das heutige Belgien und Holland zusammen als die sogenannten Niederlande zur spanischen Krone. Philipp II. (1556—1598) beabsichtigte, in seinen Staaten die katholische Lehre restlos durchzuführen. Darum trat er nicht nur in Spanien, sondern auch in den Niederlanden der neuen Lehre mit blutiger Gewalt entgegen. Aber die freiheitsliebenden Niederländer ertrugen diese drückende Regierung nicht. Der Gegensatz zu Spanien wurde noch verschärft, als die Niederlande zum Kalvinismus übertraten. Die Bewohner erhoben sich gegen das spanische Regiment, und ein Krieg von achtzigjähriger Dauer war die Folge. Schon 1581 fielen die nördlichen Provinzen von Spanien ab und bildeten unter dem Statthalter Wilhelm von Oranien, dem Fürsten aus „duitschem bloet“, wie es in dem niederländischen Nationallied heißt, die „Republik der vereinigten Niederlande“, während die südlichen Provinzen, ungefähr das heutige Belgien, bei Spanien verblieben.

In diesen Krieg wurde das Herzogtum Kleve wider seinen Willen mit hineingezogen. Lag doch der Kriegsschauplatz seiner Nordwestgrenze unheimlich nahe. Die schwache und politisch unklare Stellung des klevischen Herzogs Wilhelms des Reichen tat ihr übriges. Man bemühte sich ängstlich, die Neutralität zu wahren, doch konnte man nicht verhindern, daß der Krieg auch in klevisches Land hereingetragen wurde. 1583 sah man sich genötigt, auf dem Landtage zu Dinslaken eine Verteidigungssteuer von 20 000 Reichstalern zu bewilligen, wogegen allerdings die klevischen Städte Einspruch erhoben. Weder Spanier noch Niederländer achteten die Grenzen. Die Annalen der Dinslakener St.-Georgs-Gilde berichten uns, daß man im Jahre 1584 wegen Kriegsunruhen keine Versammlung und Bruderschaft abhalten konnte, weil bei Hünre ein Feldlager errichtet worden war („des Hunyffe legers halben“). Es ist jedoch nicht bezeichnet, welcher Nationalität diese Truppen angehörten. Plünderungen, Verheerungen, Brandschakungen, Unsicherheit auf allen Wegen, Niedergang von Handel und Verkehr bezeichnen den Leidensweg der klevischen Bürger. Die im Jahre 1586 zu Rees versammelten Hauptstädte des Landes beklagten sich bitter über das herrschende Kriegselend. In einer Bittschrift an die Räte des kränklichen Herzogs baten sie um Vertreibung der Landstreicher und um Abwehr des durchziehenden und plündernden Kriegsvolkes. 1587, am 4. Mai, sind Italiener in unserer Gegend, ganz Orsoy ging in Flammen auf, „dat durch die Italiener geschieden“. Die Stadt Dinslaken ist in diesem Jahre so sehr zu Schaden gekommen, daß sie zum Ausgleich ihrer Schuld späterhin (im Jahre 1596) einen Hof samt Scheuer und Stallung verkaufen mußte, um ihre alten Schulden bezahlen zu können. 1587 sind die Landstände am 3. Juli zu Rees versammelt, und die Klagen über die langjährigen Truppendurchzüge der spanischen und staatlichen (holländischen) Macht wiederholten sich wie im Jahre vorher.

Besonders schrecklich war die Zeit ab 1580. Zwei wahnsinnige Fürsten folgten einander auf dem Thron, die Bevölkerung war durch den Glaubensstreit in zwei Lager gespalten, und Holländer und Spanier raubten und plünderten nach Belieben im klevischen Gebiet. Zu allem Unglück brach dann noch im Lande selbst ein Streit aus. Kleve gehörte damals kirchlich zum Erzbistum Köln. Dessen Erzbischof Gerhard Truchseß von Waldburg trat, um

die Kaiserswerther Stiftsdame, die Gräfin Agnes von Mansfeld heiraten zu können, im Jahre 1582 zur evangelischen Kirche über und verkündete die Religionsfreiheit für sein Gebiet. Er beabsichtigte ferner, sein geistliches Kurfürstentum in ein weltliches zu verwandeln, aber Papst und Kaiser wandten sich gegen Truchseß und riefen zu seiner Niederwerfung und Absetzung die Spanier aus den Niederlanden herbei, die natürlich bereitwillig folgten. Von 1586 bis 1590 dauerte der Truchsessische Krieg an. Dann waren es wieder die Spanier und Niederländer, die sich in unserem Gebiet bekämpften. 1591 konnte der auf einer Reise durch Deutschland befindliche Utrechter Bürger Buchelius in sein Tagebuch eintragen: „In diesen Tagen haben die Truppen unserer Staaten bei der klevischen Stadt Dinslaken eine reiche Beute von Vieh fortgetrieben.“ Der 1593 im Kloster Marienkamp abgehaltene Landtag löste sich in Eile auf, als die Ankunft spanischer Kriegsvölker gemeldet wurde. Bei dem ständigen Kriegstrubel wuchs die Unsicherheit in der Stadt so heran, daß man Schützen anwerben mußte, welche Dinslakens Straßen sichern sollten (1597).

Den Höhepunkt dieser Kämpfe sah man bei uns zweifellos 1598. In diesem Jahre erklärten die Spanier, es sei nötig, das klevische Land vor äußeren Feinden zu schützen (!), weil sein schwachsinziger Fürst dies nicht vermöge. Der spanische Feldobrist Franzesko de Mendoza brachte 30 000 Söldner herbei und führte ein allen bisherigen Schrecken spottendes Regiment. Die Städte sowie das platte Land wurden furchtbar ausgezogen. Seit langem hielt man in Dinslaken wieder einmal einen klevisch-märkischen Landtag ab, der mit einer Menge Klagen und einer noch größeren Anzahl guter Ratsschläge (bei denen es leider verblieb) aufwartete. Die Städte wußten nicht, ob sie mehr über ihre eigene Regierung oder über die spanischen Greuel jammern sollten.

Am 13. September 1598, nach anderer Meinung im Oktober, tauchten spanische Reiter und Fußvölker mit Hellebarden vor Dinslakens Mauern auf, und die Stadt wurde eingenommen. Ob durch Sturm oder Übergabe, ist nicht ganz klar. Die Spanier rückten von Rheinberg über Orsoy und Walsum, wo sie eine Erdbefestigung aufgeworfen hatten, heran, allerdings nicht ohne vorher die gesamte Umgegend, besonders die adeligen Häuser am Rhein tüchtig ausgeplündert zu haben.

Den Aufenthalt der Spanier am Orte und ihre Erpressungen schilderte Konrektor Schmidt recht anschaulich in einer Artikelfolge „Die Spanier in Dinslaken“. Deutsche Reichsfürsten brachten 1599 ein Heer zustande zur Vertreibung dieser Landesfeinde, wurden aber bei Rees jämmerlich geschlagen. Der dunkle Südländer blieb Herr der Situation. Auf dem 1601 zu Dinslaken abgehaltenen Landtage wiederholten sich die Klagen von 1598. Die inzwischen zur Mitregentin ihres kranken Gemahls ernannte Herzogin klagte, daß die Einkünfte verkämen, die Schuldenlast sich häufe und Güter und Acker verwüßt seien. Handel und Schiffahrt lägen danieder. Der Zoll bei Lobith, der in guten Jahren über 10 000 Goldgulden aufgebracht habe, sei nur noch mit knapp 200 Goldgulden in Anrechnung zu bringen.

Nachdem das Heer der Spanier anfangs unter Mendoza, später aber, als dieser in der Schlacht bei Nieuport 1600 in die Hände der Holländer gefallen war, unter dem Befehl des Marquis von Spinola das Herzogtum Kleve durchzogen hatte, wurde im Jahre 1609 ein Waffenstillstand zwischen den Spaniern und Holländern auf 12 Jahre abgeschlossen. Diese Zeit der Waffenruhe wurde aber im Lande Kleve getrübt durch die unklaren politischen Verhältnisse, die der Tod des wahnsinnigen klevischen Herzogs Johann Wilhelm im Gefolge hatte. Bald nach seinem Tode hatten die klevischen Regierungsräte voll Besorgnis, daß die Waffenstillstandsverhandlungen noch im Augenblick des Abschlusses scheitern könnten, einen klevisch-märkischen Landtag nach Dinslaken einberufen.

Noch ehe dieser zusammentrat, brach der jülich-klevische Erbfolgestreit aus, der neue Unruhen brachte und das Herzogtum Kleve jetzt aktiv in die Kämpfe mit hineinzog. Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Philipp-Ludwig von Pfalz-Neuburg glaubten sich am klevischen Erbe erbberechtigt. Da aber auch der deutsche Kaiser Rudolf II. als oberster Lehnherr Ansprüche stellte, vereinbarten der Kurfürst und der Pfalzgraf auf einer persönlichen Zusammenkunft in Dortmund am 31. Mai 1609 eine vorläufig gemeinsame Regierung in den strittigen Gebieten. Im Vergleich zu Xanten (12. November 1614) teilten sie die jülich-klevische Erbschaft vorläufig in der Weise, daß Kleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein an Brandenburg kamen, während Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg fielen, eine Regelung, die am 19. September 1666 zu Kleve endgültig bestätigt wurde. Noch ehe die vorläufige Abmachung in der Besprechung von Dortmund zwischen den zwei Erbanwärtern erfolgt war, hatten beide bereits Schritte zur Besitzergreifung der ganzen Erbschaft getan.

Im Auftrage des Kurfürsten von Brandenburg nahm von Hertefeld bereits am 4. April 1609 von Kleve aus in feierlicher Weise von den Ländern Kleve, Mark und Ravensberg Besitz. Tags darauf traf er in Düsseldorf ein, und obwohl ihm die Räte den Zugang zum Schloß versperrten, erklärte er Stadt und Schloß zum Eigentum der Brandenburger. Zum Beweis schlug er das kurfürstliche Wappen am Bergertor an. Der Abgesandte von Pfalz-Neuburg kam mit zwei Tagen Verspätung nach Düsseldorf und nahm in gleicher Weise symbolisch von dem Lande Besitz. Die klevisch-märkischen Stände beschloßen dagegen, bis zum gütlichen Austrag der Sache keinem Fürsten sich anzuschließen und alles beim alten zu lassen (Dinslakener Regreß vom 15. April 1609).

Die aus Klugheitsgründen geschlossene Freundschaft zwischen dem Pfalzgrafen und dem Kurfürsten war aber keineswegs besonders herzlich, und jeder versuchte, dem anderen in der Erwerbung des Gesamtbesitzes zuvorzukommen. Aus diesem Grunde änderte der Pfalzgraf am 23. März 1614 seine Konfession durch Ablegung des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses in der Stiftskirche zu Düsseldorf und sicherte sich dadurch in dem zu erwartenden Kampfe die Hilfe des katholischen Spaniens, während Johann Sigismund zur reformierten Lehre übertrat und damit auf die Hilfe der Niederländer rechnen konnte.

Nach dem vorläufigen Vergleich von Xanten (1609) rückten die Niederländer in den nördlichen Teil des Herzogtums ein, während die Spanier Rheinberg, Wesel und Mülheim besetzten. Auch Dinslaken war dadurch in spanischer Gewalt und stand somit unter dem Einfluß des Pfalz-Neuburgers.

Doch auch der Brandenburger steckte seine Fühler nach Dinslaken aus. In einem Bericht vom Jahre 1612 heißt es:

„Den 29. (Juli) ist Er (Johann Sigismund, Markgraf von Brandenburg) nach Dinslaken (von Wesel her) gezogen, um allda den kalvinischen Pfaffen Hesen de Witt's Sohn, so erst ein Schuhmacher gewesen, wiederum aufs Schloß predigen zu lassen, weil es ihm von dem Pfalzgrafen verboten gewesen.“ „Den 10. August (1612) ist der junge Churfürst mit wenig Volks auf Dinslaken gereist und hat seinen Ohmen, Markgrafen Ernst, valediziert.“ „1614, am 5. April, ist der junge Prinz mit wenig Volk von Dinslaken, da er etliche Wochen — und sonst umhber — auf der Jagd gewesen, sich zu vermachen, allhier (in Wesel!) wiederkommen, als er zu Düsseldorf vernommen, daß der Pfalzgraf von Neuburg wiederkommen wolle.“

1614 führte der spanische Feldherr Marquis Ambrosius Spinola ein Heer gegen Wesel, nahm die Stadt ein und verblieb in ihr bis zum Jahre 1629. Damit war auch das Schicksal Dinslakens besiegelt, das Kastell wurde mit spanischen Truppen besetzt.

Kaum war 1621 der auf 12 Jahre zwischen den Spaniern und Niederländern geschlossene Waffenstillstand abgelaufen, als der Krieg zwischen den beiden Ländern auch schon wieder einsetzte. 1623 sollten wiederum Spanier in Dinslaken in Quartier gelegt werden. Wie aus der von Schmidt bearbeiteten Stadtrechnung dieser Zeit hervorgeht, hatte man am 18. November die Bürger Biesenbruch und Hiesfeld nach Wesel zum Gouverneur geschickt, um ihm die Not der Stadt darzutun. Als Begleitung hatte man den beiden einen „Italiener“ mit auf den unsicheren Weg gegeben. Trotz der vier Hühner, womit man den Sekretär des Gouverneurs geneigt machen wollte, wurde nichts erreicht, im Gegenteil, neue Einquartierung war das Ergebnis. Die Spanier belegten den Bremerhof, wo sie von der Stadt mit Brot, Käse, Butter, Wein, Bier und Fisch traktiert wurden, nicht zu vergessen die Kerzen zur abendlichen Beleuchtung ihrer Stuben und den Hafer für die Pferde. Ein Transport Kranker aus dem Lager Schwarzenstein bei Krudenburg wurde in ähnlicher Weise verpflegt.

Da die Dinslakener Abgesandten beim Gouverneur in Wesel nichts erreicht hatten, sandte die Stadt anfangs 1624 eine Abordnung nach Essen zum Befehlshaber Medina. Ein dort gekaufter vergoldeter Pokal, als Geschenk für den Obersten auserselben, sollte das Seinige tun. Ganz vergeblich war dieser Gang der Dinslakener Bürger nicht, wenn auch die gewährten Erleichterungen das erhoffte Maß nicht erreichten.

Die Not der Stadt war groß. Am Dreikönigstage des Jahres 1624 sah sie sich gezwungen, wegen des „anhaltenden, hochschädlichen Kriegswesens und der Einquartierung spanischer Truppen“ aus dem Feldlager des Don Corona, die nach der vorliegenden Urkunde vom 22. Dezember 1623 bis 17. Juli 1624 sich in Dinslaken aufhielten und denen die Stadt schwere Tagegelder neben anderen Verehrungen, Botenlohn und sonstigen Abgaben zu leisten hatte, bei Johann Hagdorn eine Schuld von 160 Talern aufzunehmen. Am 6. April war die Stadt ferner genötigt, dem Armenpfleger eine Jahresrente von 12 Reichstaler für ein Darlehen von 200 Reichstaler, das sie wegen der Einquartierung der spanischen zwei Kompanien gebrauchte, zu verkaufen. Schon am 15. April wurden für den gleichen Zweck wieder 125 Taler vom Gasthausmeister entliehen, was sich am 15. Januar 1628 mit 100 Taler, die für den gleichen Zweck ebenfalls vom Gasthausmeister gegeben wurden, wiederholte. Beim Melatenmeister nahm man am 18. März 12½ Taler auf. So ging es in einem fort. Wöchentlich waren die Gelder an die Hauptleute, Sergeanten und Fähnriche sowie an die Mannschaften zu zahlen.

Neben diesen geldlichen Erpressungen machten sich auch andere Übelstände breit. Die wilde Soldateska verging sich an den Frauen. Wenn die Männer sich beschwerten, wurden sie ausgelacht, verprügelt und nicht selten schwer verwundet. Diebstähle und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Die Leidenszeit dauerte bis Mitte 1629. Im August dieses Jahres fiel der nördliche spanische Stützpunkt Wesel in die Hände der Holländer, und diese drangen über Dinslaken, Holten, Ruhrort, Ratingen, Essen und Werden vor. Bei dieser Gelegenheit wurde wahrscheinlich auch das Kastell zerstört. Merian gibt als Zeitpunkt der Zerstörung und der Einnahme Dinslakens durch die Holländer das Jahr 1627 an, doch handelt es sich dabei um einen Irrtum, worauf Schmidt (a. a. O.) schon hingewiesen hat. Nach seiner Meinung war eine Einnahme Dinslakens, bevor der spanische Hauptstützpunkt Wesel nicht in ihrer Hand war, für die Holländer schlecht möglich. Überdies wäre es auch strategisch äußerst bedenklich gewesen. Eine jüngst aufgefundene Urkunde besagt nun aber auch deutlich, daß Dinslaken 1628 noch von den Spaniern besetzt gewesen ist, es also nicht schon 1627 von den Holländern erobert worden sein kann.

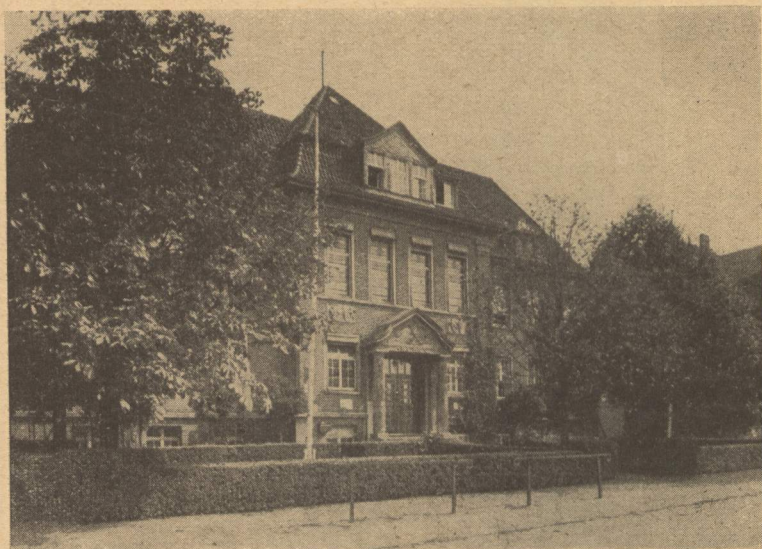
Heimat

Immer ist
mein Erinnern dein—
immer bist du
mein heller Schein—
Heimat!

Immer will ich
mein ganzes Sein
mein Odem, mein Herzschlag,
und alles dir weihn.
Heimat!

Freudig geh ich,
bist du bedroht,
dir zu helfen—
selbst in den Tod.
Heimat!

Hanswerner Kirchner
zur Zeit Soldat



Rathaus in Voerde



Postamt in Dinslaken

Fotos: Landesbildstelle Düsseldorf



Geprägung der Felsen in Bochtolwelmen

Kasch 1933

Hohlweg in Bochtolwelmen

